

erfordert viel Zeit, auch das Aufstellen der Rechnung und das Vergleichen des Retourpostens, sowie das Putzen und Wegräumen ist mühsam und zeitraubend. Sehr häufig geschieht es auch, daß ein Kunde einen Artikel bestellt mit der verhängnisvollen Bemerkung: „wie früher erhalten“. Es wäre ihm sicher leicht gewesen, die nötige ergänzende Angabe zu machen. Es wären dann dem Aussuchenden viel Umständlichkeiten erspart worden, denn die Unterlassung jener genaueren Angabe macht es notwendig, in den früheren Rechnungskopien nachzuschlagen und oft Dutzende von Briefen durchzulesen, bis er den betreffenden Posten gefunden hat.

Auch die per Post eingehenden Zahlungen entbehren sehr oft der nötigen Angaben, z. B. ob der Betrag als à conto-Zahlung oder zum Ausgleich einer bestimmten Rechnung zu buchen sei. Solche ergänzende Zusätze würden manche Viertelstunde und manches Proberechnen unnötig machen.

Und nun noch ein wichtiger Punkt, der leider in den seltensten Fällen korrekt behandelt wird. Es ist geradezu unklug und unvorsichtig, einem Boten einen offenen Zettel oder gar noch das Contobüchelchen in die Hand zu geben, um in der Furniturenhandlung etwa $\frac{1}{4}$ Duzend Gläser, $\frac{1}{2}$ Duzend Schutzgehäuse, einige Bügel oder gar noch einen Babywecker zu holen. Die fremde Person erhält dadurch Einblick in die Bestellungen, erfährt die Preise, macht ihre

Glossen über den „enormen Verdienst“, spricht dann davon in Bekanntenkreisen und kommt im Bedarfsfalle wieder, um für ihren eigenen Gebrauch Gläser, Schutzgehäuse oder dgl. mehr zu holen. In der Meinung, die betreffende Person sei vom Uhrmacher geschickt, wird anstandslos das Gewünschte verabreicht.

Um unseren Rundgang zu beschließen, sehen wir uns noch etwas in der Werkstatt um, wo alle die schönen Arbeiten, die andere Menschen nicht gerne machen, sich zusammen finden. Da hängt im Reparaturschrank eine kleine Anker-Damenuhr zum Ersetzen der Hemmung, dort eine billige Repetieruhr zum Ordnen des Schlagwerkes, weiter eine flache alte Schlüsseluhr, wozu ein extra flacher Zylinder besonders angefertigt werden muß, und diese Arbeiten sind alle eilig, sehr eilig, denn gewöhnlich werden die Reparaturen erst hierher in Behandlung gebracht, nachdem solche schon wochen- oder gar monatelang beim Uhrmacher gelagert haben. Hier heißt es immer tüchtig arbeiten, obwohl man sich die viele Mühe und Arbeit kaum mit dem halben Betrage der eigenen Auslagen bezahlen lassen kann.

Ich hoffe mit vorstehender Schilderung den Lesern dieser Zeitung ein Bild gegeben haben, das zum Verständnis der oft mühsamen Tätigkeit der Furnituristen beiträgt. Wenn dadurch eine Abnahme der Mißverständnisse erzielt würde, hätten meine Zeilen ihren Zweck erfüllt.

Die Überlandzentrale als ein Mittel zum Erwerb für den Uhrmacher.

Steht man, wie ich, im reich pulsierenden Leben der elektrotechnischen Branche, so erkennt man noch weit mehr als die Leser der Tageszeitungen den eminenten, durch nichts aufzuhaltenden Siegeszug der Elektrizität durch unser Vaterland. Nach der Elektrisierung der Straßenbahnen aller bedeutenden Städte und nachdem in allen großen und kleinen Städten Elektrizitätswerke zur Abgabe von Licht und Kraft an Private entstanden sind, verlegt sich jetzt die Energie der bekannten großen Elektrizitätsfirmen auf die Sanierung und Ausführung von Überlandzentralen großen und geringen Umfanges. In den dichtbevölkerten Gegenden sowohl wie in den abseits vom Verkehr gelegenen Länderstrecken entstehen diese modernen, licht- und kraftspendenden Anlagen. So wurde z. B. vor wenigen Tagen im Hochmoor Oldenburgs der probeweise Betrieb einer außerordentlich weitverzweigten Überlandzentrale mit einer für einen halbfertigen Betrieb gewiß nicht geringen Leitungslänge von 175 km eröffnet. Wenn man bedenkt, daß die Dampfkessel dieser gewaltigen Anlage mit dem Produkt des Bodens, mit Torf, geheizt werden, und wenn ferner in Erwägung gezogen wird, welche eine große Anzahl der kleinsten und entlegensten Ortschaften an den Segnungen dieses billigen Krafterzeugers teilnehmen, so ist der Wert solcher technischen Einrichtungen gewiß nicht gering anzuschlagen.

Jede neue Nummer der elektrotechnischen Zeitschriften bringt neue, der Verwirklichung entgegengehende Projekte, und der Verfolg dieser Nachrichten bestätigt die Annahme, daß im Lauf weniger Jahre ein sehr großer Teil des platten Landes unserer Heimat sich des Anschlusses an irgendeine Überlandzentrale erfreuen wird. Unter solchen Umständen ist es für mich sehr erfreulich, zu sehen, wie bereits einige ihre Zeit verstehende Kollegen sich aufrufen aus der Trübsal des schlechten Geschäftsganges und versuchen, sich die günstigen Konjunkturen der Elektrotechnik zunutze zu machen. Ich erhielt bereits einige Anfragen aus Kollegenkreisen, in welchen ich um Aufklärung über den Stand des Installateurs gebeten wurde, und ich hatte die Genugtuung, zweien dieser lieben Kollegen einigen Rat erteilen zu können und sie auf den richtigen Weg zu weisen.

Soweit ich den Stand des Geschäftsganges der Uhr-

macherei aus den Fachschriften beurteilen kann und am eigenen Leibe erfahren habe, bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß es manchem Uhrmacher und ordentlichen Hausvater in Stadt und Land leider nicht zum besten gehen wird. Die Gelegenheiten zur Ausübung von Nebenberufen sind nicht immer günstig, weil die in Frage kommenden Fächer schon überfüllt sind. Es ist nun der Zweck dieser Zeilen, diejenigen Kollegen, denen durch eine ihr Gebiet berührende elektrische Kraftstation oder Leitungstrasse dazu Gelegenheit gegeben ist, auf den sich ihnen bietenden Erwerb nach Kräften hinzuweisen. Was nützt es uns, wenn wir nach alter Gewohnheit im sauber gebürsteten Rock hinter dem Werkstisch sitzen und dabei trotz aller Anstrengung unserer Familie nicht das tägliche Brot schaffen können? Ist es da nicht besser, den Montagekittel anzuziehen und frisch ans Werk zu gehen zu erspriehlicherer Tätigkeit, um am Jahresschluß befriedigt auf einen wirklichen Erfolg sehen zu können? Ich denke, die Wahl wird einem bedrängten Uhrmacher nicht sehr schwer werden können! In Fällen des Geschäftsrückganges möchte ich sogar noch einschneidender vorgehen und denke, es ist vorteilhafter, Haus und Geschäft loszuschlagen und sich an einem geeigneten Ort anzusiedeln, wo die Installation als Haupt- und die Uhrmacherei als Nebenberuf anzufassen wäre. In solchen Fällen unterliegt es gar keinem Zweifel, daß der Beruf des Installateurs ein mehrversprechender ist, als das Geschäft des Uhrmachers. Dies ist ganz besonders dann der Fall, wenn, wie es jetzt an unzähligen Orten geschieht, lauter Neuanlagen gelegt werden. Ein derartiger Umschwung in den Verhältnissen eines Ortes bringt ein sehr großes Kapital ins Rollen, und davon fällt an den seine Zeit benutzenden tüchtigen Installateur ein gut Teil ab. Außer dem Arbeitsverdienst gebührt ihm ein wesentlicher Gewinn aus den verarbeiteten Materialien, und diese Summe geht bei jeder Anlage in die Hunderte. So z. B. kenne ich einen Klempner, der seit 10 Jahren nichts weiter als Pfluscherei auf dem Gebiete der Elektrotechnik geleistet hat, trotzdem war es ihm aber möglich, einen annehmbaren Wohlstand zu gründen. Dieses Exempel ist nicht der Nachahmung wert, denn das Exempel stimmt nur, weil dem Manne kein